



Hausabendmahl zu Karfreitag¹



Foto: pixabay.com

Hinweise zur Vorbereitung:

- Mit Kindern sollte man gemeinsam vorher besprechen, was das Abendmahl, was wir tun, wenn wir miteinander feiern und was Gott tut, wenn wir das Abendmahl bekommen.
- Überlegen Sie miteinander, welche der vorgeschlagenen Lieder in der Familie bekannt sind
- Wie gestalten wir den Abendmahlstisch
 - Haben wir eine schöne Tischdecke?
 - Welchen Kelch verwenden wir?
 - Woraus trinken wir (es sollte kein Gemeinschaftskelch verwendet werden, sondern so viele – möglichst gleiche, möglichst schöne -- Trinkgefäße vorhanden sein wie Familienmitglieder.
 - Haben wir eine Bibel, aus der wir lesen?
 - Wenn möglich, kann ein Kreuz aufgestellt oder in die Mitte gelegt werden
- Wie sitzen wir? Um den Tisch? Im Halbkreis?
- Gaben:
 - Wenn Kinder mitfeiern, sollte roter Traubensaft statt Wein verwendet werden.
 - Das Brot sollte in mundgerechten Stücken vorgeschnitten werden, auch hier so viele Stücke vorbereiten wie Familienmitglieder mitfeiern.

¹ Siehe auch: [https://www.zentrum-verkuendung.de/fileadmin/zentrum-verkuendung/Downloaddatenbank/Besondere Themen und Anl%C3%A4sse/Corona-Pandemie/Abendmahl/Gottesdienste mit Mahlfeier zu Hause_Gr%C3%BCndon](https://www.zentrum-verkuendung.de/fileadmin/zentrum-verkuendung/Downloaddatenbank/Besondere%20Themen%20und%20Anl%C3%A4sse/Corona-Pandemie/Abendmahl/Gottesdienste%20mit%20Mahlfeier%20zu%20Hause_Gr%C3%BCndon)

[nerstag Karfreitag Ostern.pdf](#); hier in liturgisch und inhaltlich bearbeiteter Fassung



- Der große Kelch sollte ebenso wie der Brotteller mit einer weißen Serviette oder einem Tuch abgedeckt werden.

■ Wie feiern wir?

- Vor Beginn sollte abgesprochen werden, wer welche Aufgabe übernimmt und wie der Empfang von Brot und Saft geschehen soll:
- Am besten reicht eine Person den anderen den Brotteller, die Gläser können ebenso auf einem Tablett angereicht werden, jeder und jede nimmt sich eines. Danach wieder auf das Tablett stellen.

Alternativ kann man den Brotteller und das Tablett auch von Hand zu Hand weitergeben: Dann gibt der Leiter / die Leiterin zuerst Teller und Tablett an eine Person, diese bietet dem Leiter / die Leiterin die Gabe mit Spendewort an, reicht dann Teller und Tablett dem / der Nächsten weiter und empfängt die Gabe von ihm oder ihr. So haben am Ende alle Brot und Saft / Wein gespendet und erhalten.

Liturgie

(L: die Leiterin oder der Leiter der Feier; A: alle)

Eingangswort

L: Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Ein Mitglied der Tischgemeinschaft stellt den Teller mit Brot und den Kelch auf den Tisch.

L: Jesus Christus hat mit vielen Menschen gegessen und getrunken. Er hat gesagt „Wo Zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Wir feiern heute miteinander

das Heilige Abendmahl. Jesus Christus ist selbst mitten uns in unserer Familie. >

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

(kein Ehr sei dem Vater)

Eingangsgebet

Jesus, du bist bei uns.
Darüber freuen wir uns.
Wenn du bei uns bist, tut es uns gut.

Amen.



Stilles Gebet

L: Wir beten weiter in der Stille, miteinander und füreinander.

(Gebetsstille)

L: Guter Gott, du kennst unser Herz und Du weißt, wie wir es meinen.
Dafür danken wir dir. Amen.

L: liest den Predigttext Lk 23, 33-49

Predigt

Drei Kreuze²

Es waren einmal zwei üble Räuber, die hatten in ihrem Leben nicht viel Gutes erlebt und die hatten in ihrem Leben nicht viel Gutes vollbracht. In dunklen Ecken hatten sie Reisenden aufgelauert. Sie waren aus dem Hinterhalt hervorgesprungen, hatten ihre Dolche gezückt und armen Männern, Frauen und Kindern den Garaus gemacht. Schmuck und Geld und Gold hatten sie sich in ihre Taschen gesteckt, und das war ihr Tagwerk gewesen.

Schließlich, als sie in einem Gasthaus im Suff mit ihren Untaten prahlten, rief einer die Wache. Und so packte man sie, verschnürte sie gut und zerrte sie vor Gericht. Die Strafe war schnell gefunden:
»Schlagt sie ans Kreuz und dann zieht sie hoch, dass jedermann sie sehen kann.«

Und man schlug sie ans Kreuz und zog sie hoch, und sie wurden angegafft mit dieser Mischung aus Neugierde und Abscheu, die Gaffer so an sich haben.

Und wie es dann so kommt, es wurde noch ein drittes Kreuz dazugestellt. Ein junger Mann, nicht so rau und nicht so grob wie die beiden anderen. Ohne Blut an den Händen, dafür mit geflochtenen Ranken aus Dornen auf dem Kopf. Den nannte man Jesus.

Und als die beiden Mörder den Namen hörten, da wussten sie auch, mit wem sie es zu tun hatten: mit diesem Rabbi aus Nazareth. Einem frommen Mann.

Waren die zwei Räuber berüchtigt deswegen, weil sie so viel Schlechtes getan hatten, so war jener Jesus deswegen berühmt, weil er so viel Gutes getan hatte. Kranke hatte er geheilt, Aussätzige hatte er gereinigt, Tote zum Leben erweckt und vielen in jeglicher Art und Weise geholfen.

Man konnte sagen, dass dieser eine in seinem Leben einen besonders guten und gottesfürchtigen Weg gegangen war.

Genauso ließ sich sagen, dass die beiden anderen in ihrem Leben einen besonders bösen und gottlosen Weg gegangen waren. Umso verwunderlicher, dass sich diese drei nun am Ende ihrer Wege auf der Spitze der Schädelstätte an Kreuzen hängend zusammenfanden.

Der eine Räuber nun zog daraus den folgenden Schluss: Wenn ein Räuber und ein Gottesmann am Ende das gleiche Schicksal erdulden, dann heißt das:

Gut oder schlecht zu sein macht alles keinen Unterschied.

² Vergleiche: Drei Kreuze von Jörg Prahler; In: Passion; Gottesdienste, Andachten, Predigten, liturgische Stücke;



Gott oder ein blindes Schicksal wehen dich im Leben an irgendeinen Ort. Die einen enden auf seidenen Laken, die anderen eben in luftiger Höhe ans Kreuz genagelt.

Weder wird im Leben Tugend besonders belohnt noch werden Sünden besonders bestraft. Warum sollte er also nicht bei dem bleiben, was er im Leben gelernt hatte und was er am besten beherrschte? Er fühlte sich in seinem Lebenswandel bestärkt.

Er blieb bis zu seinem Tod, was er war: ein gottloser Halunke und Mörder.

Er spie und er grölte, fluchte und drohte vom Kreuz herab, dass die Schaulustigen unter ihm zusammenzuckten.

Untaten waren sein täglich Brot gewesen, und auf diesem rüden Weg würde er auch aus dem Leben scheiden- jedenfalls dann, wenn es sich nicht vermeiden ließ.

An seiner Seite der fromme Mann, der Wundertäter ... nun ja.

Sollte der doch seine Zauberkräfte einsetzen. Wenn er tatsächlich so ein Menschen liebender Wundermann wäre, dann könnte er, dann müsste er ihm, dem Mörder, trotz allem helfen.

Er war ein Mensch, der von Menschenfreunden einiges erwartete. Gute Menschen sind doch stets bemüht, anderen zu Diensten zu sein.

Und dieser Jesus wollte schließlich ein guter Mensch sein. Der Räuber hatte so was nie von sich behauptet. Er würde sich nicht verbiegen. Nicht um die Breite eines Fingers.

»Bist du nicht der Messias? Hilf dir selbst und hilf dann uns«, lästerte er. Und sollte er dafür zur Hölle fahren, dann sollten sich wenigstens noch die Teufel vor ihm ängstigen.

Der zweite Räuber, auch neben dem Rabbi, war aus einem anderen Holz geschnitzt. Auch er hatte in seinem Leben Angst und Schrecken verbreitet. Ohne Frage. Niemals hatte er den Pfad des Unheils verlassen oder Reue gezeigt. Niemals war er auch nur um einen Deut besser gewesen als sein Gefährte. Dennoch, jetzt am Kreuz kam er auf andere Gedanken.

Neben ihm der Rabbi, mit den gleichen Nägeln an das gleiche Holz genagelt, das ließ ihn nachdenken.

Früher waren für ihn die guten Menschen immer die ganz anderen gewesen. Die mit ihren Häusern, ihren Familien, mit ihren geachteten Berufen, dem geregelten Leben und den angesehenen Geschäften, – diese Günstlinge Gottes, mit denen er schon seit Jahren nichts mehr gemein hatte. Er war anders als sie.

Wenn er sie betrachtet hatte, die normalen Menschen, dann häufig so, wie ein Wolf wohl ein Schaf oder eine Ziege mustert. Vielleicht hatte auch ein Wolf für einen Augenblick ein warmes Herz, wenn er solch ein Schaf, ein Zicklein dort betrachtete. Wie gut und wie arglos sie doch waren.

Und trotzdem würde er sie reißen und dann verschlingen, wenn dieser kurze Augenblick vorbei wäre.

Denn mit ihm hatten sie nichts zu tun. Deren Leben war nicht sein Leben.

Auch Gott war weit, weit weg für den Räuber. Abhanden gekommen, verlorengegangen, als er vor vielen Jahren diesen krummen Weg eingeschlagen hatte. Lange hatte er nichts gehört, nichts gespürt von diesem Gott.

Und dann hatte er keinen Weg zurück gewusst. Keinen Weg gefunden.



Mag sein, dass da auch kein Weg zurück war.

Vielleicht hatte er aber auch einfach nicht engagiert genug danach gesucht. Eine Sehnsucht danach war wohl schon länger da gewesen.

Doch was soll man über Vergangenes spekulieren.

Aber jetzt gerade war es anders. Dieser Rabbi war ihm nahe. Und diese Gleichheit im Schicksal brachte ihn dazu, sich selbst anders zu sehen.

»Hättest du ähnlich sein können wie der? Hättest du nach dem Guten streben können statt nach dem Bösen?«

Und wie er in dem anderen das Gute erkannte, so erkannte er in sich selbst das Schlechte.

Und das Schlechte erschien ihm wirklich und aufrichtig. Das Böse. Nicht schöngeredet oder schöngedacht als Wildheit oder Ungezähmtheit, nicht als wehrloses Ausgeliefertsein- kein bedauerlicher Irrtum eines verführten Jünglings.

Er war ein schlechter, ein egoistischer, ein mörderischer Mensch gewesen. Schwarz erschien ihm sein Herz durch und durch.

Sein Leben, das nun vor dem Ende stand, kam ihm verfehlt vor.

Die Zeit, die ihm von Gott auf dieser Erde geschenkt war, hatte er nicht gut genutzt. Sein Leben erscheint ihm nun als vergeudet.

Und es ist nicht mehr viel von diesem Leben übrig, um es besser machen zu können.

Plötzlich spürt er diesen Wunsch, gerettet zu werden. Aber es war anders als bei seinem Gefährten.

Der wollte herunter vom Kreuz und raus in die Freiheit und sein altes Mörderleben weiterführen. Der wollte sein altes Leben wiederhaben und weiterführen. Er wollte so bleiben, wie er war.

Jener andere aber, der wollte frei sein von allem, was er falsch gemacht hatte.

Er suchte, wollte, ja sehnte sich nach einer Freiheit des Herzens, des Gewissens. Noch einmal ohne Schuld sein. Noch einmal ohne Last und Scham frei durchatmen.

Dann wäre alles gut. Dann könnte er getrost sterben.

So könnte er Gott wieder unter die Augen treten.

»Bist du nicht der Messias? Hilf dir selbst und hilf dann uns«, höhnt es von dem anderen Kreuz herüber. Und das klang ihm so roh und so schäbig zwischen seinen Gedanken.

Denn seine Gedanken waren noch neu und zart, und was er da hören musste, das war doch nur das alte Zeug, das er früher selber auch schon zu oft gegrölt hatte. Und das war ihm nun so über in diesem Augenblick.

Da schoss die Wut in ihm hoch und machte sich Luft: »Hast du nicht mal Angst vor Gott, wo du jetzt so tief wie ich im Dreck sitzt? Nicht einmal jetzt, hier am Kreuz? Wir haben nur die Strafe bekommen, die wir verdient haben. Aber der da ... hat nichts Unrechtes getan.« Und weil er dann den Rabbi gerade ansieht und weil er jede kleine Hoffnung nimmt, die er kriegen kann, sagt er: »Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.«

Die Sonne brennt auf die drei Kreuze auf der Hügelkuppe dicht bei Jerusalem. Zwei Mörder und der Sohn Gottes warten auf ihren Tod. Vor fünf Tagen erst haben die Massen Jesus mit Palmzweigen einen Willkommensgruß gewedelt. Sie taten das, damit das Reittier des Messias, des Königs von Israel, nicht über den gewöhnlichen Jerusalemer Straßenstaub in die Stadt ziehen musste. Vor fünf Tagen noch war Jesus der angesehene Anführer einer wackeren



Schar treuer Jünger gewesen. Und nun war er selber nackt, und der Staub wehte aus Jerusalem herüber oder stieg von der Richtstätte auf und legte sich in seine Wunden.

Jesus als der Christus. Der Messias. Der Herr über Israel, über die ganze Welt. Ist er der Mensch, der Gott war, und der Gott, der Mensch war? Was machte er dann hier, geschunden und gedemütigt? Warum, in aller Welt, hing er hier sterbend am Kreuz? Oben im Himmel, müssten doch tausend Engel sitzen, die nur auf irgendein Zeichen warten. Und dann würden sie kommen. Sie würden Schluss machen hier. Ein Wort nur – und der Spuk wäre vorbei. Ein Fingerzeig – und die Qual hätte ein Ende.

»Bist du nicht der Messias? Hilf dir selbst und hilf dann uns«, höhnt es von dem anderen Kreuz herüber.

Und da kann er die neuen Gedanken in die Tat umsetzen und Worte finden dafür:

Er schnaubt und staucht seinen Kameraden zusammen. Und dann wendet er sich zu Jesus: »Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.« Ihre Blicke begegnen sich.

Jesus sieht da so viel Hoffnung, dass er diesem Räuber beisteht auf seinem letzten, schweren Weg.

»Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.« Das sagt Jesus. Und die Schmerzen sind schier unerträglich. Und die tausend Engel warten nur auf ein Wort. Aber Jesus geht hier nicht weg.

Dieser Räuber sieht zu ihm herüber. Wie ein Kind nachsieht, wenn es Angst hat, ob die Mutter noch da ist.

Die kann sich auch nicht einen Schritt weg bewegen, denn dann würde die Angst alles fortreißen. »Bist du bei mir?« Fragt sein Blick.

»Ja, ich bin bei dir.« »Gehst du wirklich nicht fort?« »Ich denke nicht im Traum daran.«

Warum geht er nicht? Weil er gebraucht wird. Weil er so bitter gebraucht wird. Von diesem reuigen Schurken.

Inzwischen ist der Räuber längst gestorben. Im Glauben, das Paradies zu sehen. Das hat es leichter gemacht. Sein Gefährte hat es schwerer. Seitdem er keine Kraft zum Schreien und zum Brüllen

mehr hat, lässt er nur noch die Tränen rinnen. Kein Mensch weiß, was er dabei denkt.

Jesus ist noch immer da. Er geht nicht mehr weg. »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.« Vielleicht kommt ja noch einer. Und wenn er kommt, dann ist Jesus da.

Der Tod kommt näher.

Tausend Engel warten, und ihnen dämmert langsam, dass sie heute nicht mehr gebraucht werden.

Manch einer weint von ihnen wie Maria und die Frauen unterm Kreuz, weil er das mit ansehen muss. Gott weint auch. Schließlich ist es sein Sohn.

Und Jesus ist immer noch da. Die Zikaden zirpen, und alles tut ihm weh.

»Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände«, sagt er. Dann ist alles aus.

Drei Tage lang.

Glaubensbekenntnis

L: Lasst uns miteinander unseren Glauben bekennen:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;



von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Beichte

L:
Guter Gott, du kennst uns und weißt, wie wir sind.
Darum bitten wir dich:
Nimm uns so an wie wir sind,
mit unseren großen und kleinen Fehlern und Schwächen.
Nimm alles weg, was zwischen uns steht:
Ärger, Streit, Gedankenlosigkeit und Bosheit.
Wir danken dir, dass du uns vergibst.
Mach uns bereit, auch anderen zu vergeben

L: In der Stille können wir dir sagen, was uns besonders beschwert.

(Gebetsstille)

L: Herr, vergib uns unsere Schuld.
Wenn ihr diese Bitte mit mir teilt, dann stimmt mit mir ein in den Ruf:
Herr, erbarme dich.
A: Herr, erbarme dich.

Zuspruch der Vergebung

L: Euch geschieht, was ihr erbeten habt. Der barmherzige Gott *hat* sich über euch erbarmt und vergibt euch all eure Schuld. Was gewesen ist, soll euch nicht mehr belasten.
Was kommt, soll euch nicht schrecken.
Gottes Güte ist eures Lebens Freude und Kraft. Amen

Abendmahlsgebet

Wir bitten dich, Gott: Erfülle uns mit deinem Geist.
Segne diese Gaben, damit sie uns zum Leben und zum Heil dienen.
Segne unsere Gemeinschaft, lass deine Liebe unter uns spürbar werden.
Sei bei allen, die in diesen Tagen den Tod und die Auferstehung deines Sohnes feiern und stärke sie in dieser schwierigen Zeit.
Steh den Kranken bei und sei bei denen, die sie pflegen und um ihre Heilung kämpfen.
Hilf uns, aufeinander acht zu haben und an der Hoffnung festzuhalten.

Einsetzungsworte

Der Leiter/die Leiterin der Feier tritt an den Tisch und nimmt die Abdeckung von Brot und Kelch. Er/sie nimmt den Teller mit dem Brot uns spricht:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, und mit seinen Jüngern zu Tische saß, nahm des Brot, sagte Dank und brach's, gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nach dem Mahl nahm er den Kelch, sagte Dank, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis.



Austeilung

L: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.

(Brot und Wein / Saft werden in der Form, die vorher besprochen wurde, ausgeteilt) Wer seinem Nachbarn / Nachbarin das Brot reicht, sagt dazu:

Nimm und iss vom Brot des Lebens.

Wer seinem Nachbarn / Nachbarin den Kelch reicht, sagt dazu:

Nimm und trink vom Kelch des Heils.

Entlasswort

(wenn alle gegessen und getrunken haben, spricht L:

Christus spricht: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Dank sei Dir, Jesus Christus.

Dankgebet

A: Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,